

7

ORTSGRÜNDUNG UND BESIEDLUNG IM FRÜHEN UND HOHEN MITTELALTER

Im Nachfolgenden wird die Besiedlung der Untersuchungsregion auf Basis der archäologischen Quellen und der Ergebnisse der Ortsnamenforschung rekonstruiert. Dazu werden die herausgearbeiteten Ortsnamenschichten nicht, wie unlängst erfolgt, unter primär sprachwissenschaftlichen Aspekten²²¹⁰ interpretiert, sondern mit Datierungsansätzen in Beziehung gesetzt, die auch auf überregionalem Fundmaterial beruhen. Historische Quellen sind im Gegensatz dazu erst mit einem erheblichen Zeitversatz zum Aufsiedlungsvorgang verfügbar. Die Lücke zwischen archäologischer Anfangsdatierung und Ersterwähnung beträgt in der Regel mehrere Hundert Jahre. Das Hoch- und Ostsauerland ist eine überwiegend höher gelegene Mittelgebirgsregion, die man zunächst für einen spät erschlossenen Raum halten könnte. Die eingehendere Untersuchung offenbart jedoch – dies sei vorweggenommen –, dass die Erschließung bereits weitgehend im frühen Mittelalter erfolgte. Eine frühe Besiedlung der Region ist mehrfach in zurückliegenden siedlungshistorischen und siedlungsgeografischen Forschungsarbeiten angenommen und teilweise bewiesen worden. Vor dem Hintergrund der durchgeführten Prospektionsarbeiten kann sie jedoch genauer beurteilt werden.

Die Datierung des Besiedlungsablaufes beruht überwiegend auf der bei den Prospektionen geborgenen Keramik, die primär den zerstörten oberen Siedlungsschichten von Ortswüstungen entstammt. Für die Beurteilung standen weiterhin Metalldetektorfunde sowie die Materialkomplexe von drei kleineren Siedlungsgrabungen²²¹¹ und der archäologisch untersuchten Kirchenwüstung unterhalb der Burg Altenfels bei Brilon-Rösenbeck zur Verfügung. Es ist in aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass mit den Prospektionsfunden von Ortswüstungen nicht alle Besiedlungsphasen erfasst sein müssen; dies gilt übrigens auch zumindest für kleinräumige Grabungen. Die Aussagefähigkeit von Prospektionsfunden steigt mit

2210 Vgl. hierzu FLÖER 2013, 514–538.

2211 +Negere, +Redinchusen, +Walberinchusen.

zunehmender Fundmenge. Erst eine Anzahl von 150 Keramikfragmenten lässt m.E. fundiertere Rückschlüsse zum Ablauf der Besiedlung zu. Aufgrund der eingeschränkten Untersuchungsmöglichkeiten durch die bestehende Geländennutzung sind die für eine Auswertung zur Verfügung stehenden Fundzahlen jedoch teilweise geringer. Andererseits sind erfahrungsgemäß ab einer Anzahl von mehr als 1000 Fragmenten keine wesentlichen neuen Ergebnisse zu erwarten.

Insbesondere frühmittelalterliche Objekte sind in den Fundkomplexen deutlich unterrepräsentiert. Dies kann auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden: Einerseits zerfällt das Material unter Frosteinwirkung schneller als die tendenziell besser gebrannte spätmittelalterliche Keramik und andererseits besteht die Möglichkeit, dass frühmittelalterliche Schichten nicht vom Pflug erfasst werden. In diesem Zusammenhang spielt die Erosion in der Mittelgebirgsregion eine wichtige Rolle. Feinmaterial von den Mittel- und Oberhängen sammelt sich in den Unterhangbereichen an, welche die bevorzugten Siedlungslagen darstellen, sodass ältere Fundhorizonte überdeckt werden und wahrscheinlich nur noch ansatzweise von der Zerstörung und Aufarbeitung im Pflughorizont betroffen sind.

Die Funde aus den Prospektionen legen für bestimmte Ortsnamentypen wiederholt einen ähnlichen Zeitpunkt für den Beginn der Besiedlung nahe. Diese Ortsnamentypen sind somit in den Grundzügen datierbar. Durch die Kombination von Ergebnissen der Prospektion mit Befunden der Ortsnamenforschung wird – wie nachfolgend vorgenommen – eine Hypothesenbildung zum Besiedlungsablauf für größere Raumeinheiten ermöglicht.

Wie bereits ausgeführt, liegt der Untersuchung keine flächendeckende Prospektion zugrunde: Durch eine gezielte Vorgehensweise, wie die Auswertung des Flurnamenbestandes von Altkarten, ist vielmehr versucht worden, gerade diese zu vermeiden. Erfahrungsgemäß besteht eine Flurnamenüberlieferung erst für Siedlungen, darunter auch Einzelhöfe, die etwa ab der Zeit um/nach 1200 aufgegeben worden sind, nicht jedoch für solche früherer Zeitstellung. Vorausgehende Wüstungserscheinungen bzw. frühe Orts- oder Hofwüstungen können bei der Anwendung der gewählten Prospektionsmethodik in logischer Konsequenz nicht festgestellt werden. Denkbare Verlagerungen des Siedlungsschwerpunkts innerhalb von Kleinräumen werden somit nicht erkannt. Einer Siedlungskontinuität kann daher nur ortsbezogen im Sinn einer Siedlungsplatzkontinuität nachgegangen werden.²²¹²

Eine raumbezogene Siedlungskontinuität hat sich in Westfalen hingegen für flächendeckender prospektierte, zusätzlich durch Grabungen erschlossene Kleinräume erkennen lassen: Für ein weniger als 1 km² großes Gebiet bei Salzkotten war dadurch eine Besiedlungsabfolge zu beweisen. Zusätzlich zu Befunden der Merowingerzeit, die nach den archäologischen Prospektionen zu erwarten gewesen waren, konnten Siedlungsreste u. a. der vorrömischen Eisenzeit, der Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit aufgedeckt werden. Östlich eines Gutsbetriebes ließ sich die zumindest vom hohen bis in das späte Mittelalter existente länd-

2212 Zur grundsätzlichen Problematik von Siedlungskontinuität siehe u. a. die zusammenfassenden Ausführungen von NIEMEIER 1977, 171 f.

liche Siedlung Othelmestorp nachweisen. Dort befand sich – an welcher Stelle ist unbekannt – ein mit Graben und Planken umgebener Hof, dessen Befestigung vor 1336 niedergelegt werden musste. Dieser könnte in einem Zusammenhang mit der zwischen ländlichem Ort und prähistorisch-frühmittelalterlichem Siedlungsareal 1358/1360 angelegten Niederungsburg Dreckburg stehen. Diese Befestigung wiederum steht in einer Beziehung zum Gut Dreckburg, das vor Kurzem in die stadtrandnahe Bebauung einbezogen worden ist.²²¹³

Als Ringleb vor mehr als einem halben Jahrhundert eine erste umfassende geografische Bearbeitung des damaligen Kreises Brilon vornahm, fehlten archäologische Funde noch weitgehend. Ihre Darstellung des Besiedlungsganges seit dem Beginn des Frühmittelalters musste daher zwangsläufig auf dem kulturgeografischen Allgemeinwissen der Zeit, Analogieschlüssen und der Interpretation des Ortsnamenbestandes fußen. Ihre damaligen Schlussfolgerungen haben das regionale Geschichtsverständnis nachhaltig geprägt. Ringleb erkannte – nach wie vor gültig – das Bestehen älterer Siedlungskerne um Marsberg und im Westen der Briloner Hochfläche. Sie merkte jedoch an, dass es sich bei den übrigen Räumen um eine in der Zeit zwischen 500 und 800 entstandene Rodungslandschaft handele. Ausgelöst worden sei diese Rodungswelle durch eine Invasionaltsächsischer Bevölkerungsgruppen. Das die Region kennzeichnende, engmaschige Siedlungsmuster sei demnach bereits in der Zeit um 800 weitgehend existent gewesen. In logischer Konsequenz sind von Ringleb nur sehr wenige Orte der karolingisch-ottonischen Besiedlungsphase des 9./10. Jahrhunderts zugerechnet worden. Angesichts des Fehlens »jegliche[r] Funde« des 5. bis 7. Jahrhunderts erscheint eine derartige Interpretation²²¹⁴ aus heutiger Sicht gewagt und bedarf der inhaltlichen Korrektur. Im Unterschied zu Ringleb geht die moderne archäologische Forschung auf der Basis einer eingehenden Analyse verschiedener Gräberfelder von einer komplexen frühmittelalterlichen Entwicklungsgeschichte der Bevölkerung Westfalens aus, an der alteingesessene Gruppen und Zuwanderer beteiligt gewesen sind.²²¹⁵

2213 Siehe dazu HAASIS-BERNER u. a. 2003. Zu der erst nachfolgend topografisch genau lokalisierten Ortswüstung Othelmestorp siehe BERGMANN 1989, 64.

2214 RINGLEB 1957, 83 f. 88.

2215 Ausführlich: GRÜNEWALD 1999; GRÜNEWALD 2005, bes. 71–80.

7.1 Die Besiedlung im Spiegel archäologischer Funde

Durch die Wüstungsprospektion ist für den Marsberger Raum eine früh bestehende Besiedlung beweisbar geworden. Die ältesten Funde der Grabung von +Twesine stammen aus dem 5. Jahrhundert und diejenigen der Prospektionen von +Flessengere und +Esbeke aus der Merowingerzeit. Die frühe Besiedlung machte im Norden an der Kreisgrenze nicht Halt. Aus dem Sintfeld liegen Funde merowingerzeitlicher Drehscheibenware des Geseker Typs von der Ortsstelle Dorslon bei Gut Wohlbedacht in Bad Wünnenberg-Fürstenberg und eine S-Fibel von +Versede bei Lichtenau-Atteln, beide Kreis Paderborn, vor. Von der Ortsstelle Beffed²²¹⁶ bei Gut Wohlbedacht stammt das bei einer Prospektion gefundene Fragment einer von der Grundform Chenet 342 abgeleiteten spätkaiserzeitlichen (3./4. Jahrhundert) Fußschale aus Terra Nigra.

Für die von der geografischen Altforschung nach einem mittlerweile überholten Forschungsstand postulierte flächige »Saxonisierung« des Untersuchungsraumes im Sinn einer weitgehenden Erschließung vor (!) der Eingliederung des Gebietes in das Frankenreich Karls des Großen fehlen sichere Belege. Sie können auch nachfolgend nicht erbracht werden. Bereits für die östlichen Hellwegbörden ist nachgewiesen, dass es in der Zeit des späten 7. und 8. Jahrhunderts nur sehr wenige Ortsneugründungen gab.²²¹⁷ Ähnlich wie dort zeichnet sich für den Marsberger Bereich ab, dass die ländlichen Siedlungen der Merowingerzeit ohne Unterbrechung bis in das 8. Jahrhundert bestanden.

Ausgehend von altbesiedelten Kernräumen, deren Ausdehnung unter Berücksichtigung ergänzender Informationsinhalte der Ortsnamenforschung räumlich genauer umrissen werden kann, vollzog sich im 9./10. Jahrhundert eine massive Aufsiedlung der übrigen Landschaftsräume des Hoch- und Ostsauerlandes, und zwar unter weitgehendem Einschluss des Astenmassivs. Den Beginn dieser um 800 einsetzenden Erschließungswelle markieren die Fundkomplexe von +Herdinghuson und +Odinchusen bei Marsberg. Regionale Leitformen des 9./10. Jahrhunderts sind Gefäße mit Kremp- oder Rollrand und dickwandige, auf der Drehscheibe gefertigte Keramik mit Standböden aus oxidierend gebrannter Irdenware vorwiegend nordhessischer Provenienz. Eine genauere Ansprache als »allgemein spätkarolingisch-ottonisch« (9./10. Jahrhundert) erlauben z. B. Funde von rollstempelverzierter Drehscheibenware Badorfer Art und Fragmente von mit Leistenbändern verzierten Relief-

²²¹⁶ Das Areal ist als ländlicher Siedlungsbereich von Dorslon interpretiert worden (vgl. auch Kartierung), weil keine Funde aus der Umgebung der von Henkel an anderer Stelle lokalisierten Kirchenstelle Dorslon bekannt waren (HENKEL 1973, 48–51). Ein Umbrechen des Grünlandes unterhalb der Kirchenstelle erfolgte erst zu einem späteren Zeitpunkt und erbrachte den Nachweis einer ländlichen Siedlung, die seit der Merowingerzeit existierte. Die Forschungsannahme, dass Dorslon aus zwei räumlich voneinander isolierten Siedlungsbereichen (Kirchwüstung und Ortswüstung) bestanden habe, ist somit nicht mehr haltbar. Die Fundstelle der Fußschale ist hingegen mit der von Henkel beschriebenen Ortswüstung Beffed^e (HENKEL 1973, 44 f.) gleichzusetzen.

²²¹⁷ BERGMANN 1989, 399 Karte 5.

bandamphoren, die ebenso wie der Beschlag von +Walberinchusen²²¹⁸ (Abb. 160) dem 9. Jahrhundert zuzuweisen sind, sowie Drehscheibenware des um 900 anzusetzenden Übergangshorizontes Badorf-Pingsdorf und bei der Metalldetektorprospektion geborgene Fibeln²²¹⁹. Anfangsdatierungen in das 9. Jahrhundert liegen für die Kommune Brilon vor von: +Hoyeshusen, +Lubberinchusen (um 800/9. Jahrhundert) und +Walberinchusen; im Raum Hallenberg: +Bechusen und +Bettingkausen; um Marsberg (abgesehen von den bereits genannten Wüstungen): +Enemuden; um Medebach: +Dorevelde, +Lutterinchusen (um 800/9. Jahrhundert) und +Wifhardenkosen (um 800?/9. Jahrhundert); am Rand der Winterberger Hochfläche: die Ortswüstung Negere (um 900). Datierungen des Besiedlungsbeginns in das 9./10. Jahrhundert oder nur in das 10. Jahrhundert bestehen für +Wulfringhusen bei Brilon-Alme, +Schmedlingkausen bei Hallenberg-Hesborn, +Gerwelinghusen, +Hersinchusen, +Latervelde, +Keldinchusen, +Oddenhusen und +Velveberg im Umfeld von Marsberg, +Kedenchusen, +Langele, +N.N. Königshof und +Vilmarenchusen in der Medebacher Bucht bzw. im Düdinghauser Bergland sowie im Winterberger Raum für +Humboldinchusen und +Merkelinchusen. Es verbleiben Ortswüstungen mit schlechten Prospektionsbedingungen und geringen Fundmengen, bei denen die ältesten geborgenen Objekte nicht zwingend als Indiz für einen späten Besiedlungsbeginn im 11./12. Jahrhundert zu werten sind.²²²⁰ Ein relativ später Besiedlungsbeginn im 11./12. Jahrhundert liegt der Auswertung der Grabungsfunde zufolge bei der Ortswüstung Redinchusen vor. Die Ortsstelle markiert die letzte Erschließungswelle mit Kleinweilern des -inghausen Typs, in der die obersten Talräume der Hochtäler des Astenmassivs aufgesiedelt worden sind. Mit der wenig später im ausgehenden 12. Jahrhundert/um 1200 erfolgten Gründung des Weilers Nova Indagine (Neuenhagen) in 754–766 m Höhe wird die finale Stufe des mittelalterlichen Landesausbaus erreicht; bei der Ortswüstung handelt es sich zudem um die höchstgelegene ländliche Siedlung Nordrhein-Westfalens.

Abschließend ist darauf einzugehen, dass bei der Betrachtung des Besiedlungsgeschehens einzelne archäologische Funde nicht überinterpretiert werden dürfen. Dies lässt sich am Beispiel einer im nordwestdeutschen Raum seltenen karolingerzeitlichen Kleinfibel von der Ortsstelle N.N. im Tal der Namenlose verdeutlichen. Die Ortswüstung, deren mittel-



Abb. 160 Zu dem im Stil der karolingischen Pflanzenornamentik verzierten Kerbschnittbeschlag des 9. Jahrhunderts von der Ortsstelle Walberinchusen bei Brilon-Alme (links) liegen von westfälischen Fundorten nur wenige Vergleichsbeispiele vor (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

2218 SCHUBERT 2005, 53 f. und Abb. 15.

2219 Siehe in diesem Band: Kap. 8.

2220 Z. B. +Bademarinchusen, +Burinchusen, +Desbeke, +Harvelde, +Hukirdinchusen, +Letmere, +Mewordinchusen, +Sylsinchusen, +Vredelinchusen, +Wernsdorf an der Orke und +Wigerdinchusen.

alterlicher Name unbekannt bleibt, ist die zuoberst im Tal der Namenlose unterhalb der Stadt Winterberg gelegene ländliche Siedlung, für welche aufgrund der Höhenlage analog zu Redinchusen von einer Ortsgründung im 11. (?) oder 12. Jahrhundert auszugehen ist. Das wenig umfangreiche keramische Fundmaterial unterstützt die Annahme eines Siedlungsbegins im hohen Mittelalter, sodass die Fibel eher in einem Zusammenhang mit der in einem Abstand von wenigen Kilometern an der Ortsstelle vorbeiführenden Heidenstraße von Köln nach Leipzig zu sehen ist. Das Stück, zu dem zahlreiche Parallelen aus dem Rheinland und dem nordfranzösischen Raum bekannt sind, lässt sich in Beziehung zu Angehörigen fränkischer Truppenkontingente (oder von Missionaren?) setzen.

7.2 Ortsnamenchronologie und Entstehungsschichten von Ortsnamen

Geografie und historische Landesforschung haben im 19. Jahrhundert mehrfach unter Anwendung sprachwissenschaftlicher Methoden versucht, Schichten von Ortsnamengruppen zu bilden und in ihrer Entstehung zeitlich zu ordnen. Archäologische Funde konnten in diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt werden, weil sie schlichtweg nicht in erforderlichem Umfang vorlagen. In Westfalen-Lippe ist u. a. aufgrund einer seit den 1960er-Jahren intensiv betriebenen interdisziplinären Wüstungsprospektion eine Vielzahl archäologisch datierter ländlicher Siedlungen bekannt. Auf dieser Basis lässt sich eine auf den süd- und südostwestfälischen Gesamttraum bezogene, zeitlich weitgehend abgesicherte Abfolge von Ortsnamentypen entwickeln, die nachfolgend mit besonderem Bezug auf die Untersuchungsregion vorgestellt werden soll.

Die Gliederung der Ortsnamen des Hoch- und Ostsauerlandes begreift sich primär als gedankliche Skizze (**Abb. 161**), die zu weiteren Forschungen anregen kann. Eine vollständige Vorlage der zu dieser Thematik bestehenden Informationen²²²¹ war weder beabsichtigt noch zu leisten und würde eine eingehendere interdisziplinäre Studie erfordern.

7.2.1 Schwer zu deutende Ortsnamen

Die Gruppe der Siedlungen mit sprachhistorisch schwer zu deutendem Ortsnamen wirkt in ihrer Zusammensetzung vielgestaltig. Im Hoch- und Ostsauerland treten derartige Bezeichnungen u. a. bei +Flessengere, +Glindengere, +Kefflike, +Lederike, +Twesine und +Vilden auf. Die Gruppe umfasst Orte, für die sich im östlichen Westfalen archäologisch überaus häufig eine merowingerzeitliche (oder z. T. ältere) Besiedlungsphase feststellen lässt, wie u. a. für

²²²¹ Siehe grundsätzlich in diesem Zusammenhang FLÖER 2013.

+Aspen, Geseke, +Stalpe und +Vilsen in den östlichen Hellwegbörden; +(Ost-)Eilern auf der Paderborner Hochfläche und z. B. +Nehenun in der Warburger Börde. Im Marsberger Raum ist eine merowingerzeitliche Besiedlung für +Flessengere nachgewiesen und bei +Twesine ist von einer Existenz seit dem 5. Jahrhundert auszugehen. Die aufgrund der Ortsnamen anzunehmende Schicht merowingerzeitlicher Siedlungen im Briloner Raum, die wahrscheinlich u. a. Nehden, +Kefflike, +Lederike, +Wenster und Wülfte umfasst hat, konnte aufgrund der extrem schlechten Prospektionsbedingungen archäologisch nicht nachgewiesen werden. Das hohe Alter dieser Orte wird durch eine relativ früh einsetzende Schriftüberlieferung für Essike (*Asseki*), Lederike (*Ladricun*) und Kefflike (*Caphlicun*) nahegelegt. Für Essike überliefert ein Kaiserdiplom von 887, dass in dessen Mark eine ländliche Siedlung (*Ecrikeshusun*)²²²² bestanden hat. Es handelt sich um den Typ genitivischer Personennamen in Kombination mit dem Grundwort -husen. Folglich müssen bereits in der späten Karolingerzeit in den Markengründen von Orten der ältesten Namensschichten Tochtersiedlungen existent gewesen sein, bei denen es sich um Rodungsorte gehandelt hat. Die bei der historischen Quelle durchschimmernde Entwicklung, dass ältere Orte im Idealfall in einer ringförmigen Zone von jüngeren Ausbausiedlungen umgeben sind, ist charakteristisch für das südöstliche Westfalen.²²²³ Aus archäologischer Sicht scheint es bei derzeitigem Kenntnisstand keine Rolle zu spielen, ob diese ringartige Ausbauzone aus Orten des Typs -shusen oder -inghusen besteht.

7.2.2 Siedlungsnamen mit dem Suffix -ede(/-ithi) und vergleichbare Bezeichnungen

Ländliche Siedlungen mit -ede Suffix gehören in Westfalen der ältesten Siedlungsschicht an. Von der Ortsstelle Beffede bei Gut Wohlbedacht liegt die Randscherbe eines Gefäßes aus Terra Nigra vor (s. o.). Es ist von einer wahrscheinlich ununterbrochenen Existenz des Ortes von der späten römischen Kaiserzeit bis in das späte Mittelalter auszugehen. Die ältesten mittelalterlichen Prospektionsfunde von der Ortsstelle Overde am Rand der Warburger Börde können in die Merowingerzeit datiert werden.²²²⁴ Im Umfeld der partiellen Ortswüstung Velmede am Hellweg ist ein kleines, scheibengedrehtes, rollstempelverziertes Knickwandgefäß des 7. Jahrhunderts geborgen worden.²²²⁵ Weiterhin stammt von der Ortsstelle Versede eine merowingerzeitliche Kleinfibel.

2222 MGH DD Karl, Nr. 158.

2223 Dies ist besonders gut erkennbar bei dem von der LWL-Archäologie für Westfalen untersuchten Siedlungsraum des Erpesfeldes im Kreis Soest, wo die Orte Wester- und Oestereiden von einem Ring von Ausbauorten insbesondere des Typs -inchusen umgeben sind (BERGMANN 1989, 140–147).

2224 BERGMANN 2010d, 202.

2225 LÜS o. J., 83 Nr. 25; Abb. S. 81.

7 Ortsgründung und Besiedlung im frühen und hohen Mittelalter

Ortsnamen- typ	Ortswüstungen	
schwer zu deutende Ortsnamen	Essike, Flessengere, Glindene, Glindengere, Kefflike, Lederike, Twesine, Vilden, Wenster, Wyddene	
-ede	Dorpede	
-lon	Aldenbrilon, Nutlon (Langele: nicht im engeren Sinn zugehörig)	
-ingen		
-lar	Alreslar, Dorlere, Dugeler, Merlare	
gewässer- und geländebezogene Ortsnamen	Aspe, Bredenbike, Dannenbrucke, Desbeke, Enemuden, Esbeke, Halemer, Halle, Hasselborn, Letmere, Morsebike, Negere (= Negerkercken, s. u.), Oueren Leisen, Upsprunge	
-heim		
-feld	Dorevelde, Glindfeld (partielle Ortswüstung), Harvelde, Jucvelt, Latervelde, Veltdevelde	
-dorf	Wernsdorf an der Orke, Wernstorp	
-büren		
-hausen	Variante a (Personenname und Grundwort -hausen): Boxzen, Hoyeshusen, Humerhusen, Merkenhusen, Oddenhusen Variante b (topografisches Bestimmungswort und Grundwort -hausen): Ahusen, Bechusen, Dalhusen, Holthusen	
-inghausen	Albertinghusen, Albractinghusen, Assinchusen, Bademarinchusen, Bedinkhusen, Bettingkausen, Boddinghausen, Bruninchusen, Brunworchusen, Burinchusen, Dederinchusen, Droinckhusen, Duinckhusen, Ekkerinchusen, Elderinchusen, Eylerncusen, Gerwelinghusen, Grellinchusen, Gremelinchusen, Grimelinchusen, Gunninchusen, Gunterdinchusen, Haldinchusen, Heddinghusen, Hemmynchusen, Herdinghuson, Herlinchusen, Hersinchusen, Hilberkausen, Hildebrinkhusen, Hoberinchusen, Hukirdinchusen, Humboldinchusen, Kedenchusen, Keldinchusen, Lubberinchusen, Luchardinchusen, Lutterinchusen, Marcklinghusen, Merclinchusen, Merkelinchusen, Mewordinchusen, Odinchusen, Otmarenkusen, Redinchusen, Remelinchusen, Revelinckhusen, Rollinchusen, Schmedlingkausen, Sinchusen, Snellinchusen, Swiderinchusen, Sylsinchusen, Syrinchusen, Tidinchusen, Vesterinchusen, Vilmarenchusen, Vredelinchusen, Vrilinghusen, Walberinchusen, Werboldinchusen, Wersinchusen, Wifhardenkosen, Wigerdinchusen, Wiggerinchusen, Wirmickhusen, Wolfferinchusen, Wolmerinchusen, Wulfringhusen, Wydinchusen	
-rode	Hanecratt	
-holte, -walde	Northolthe, Suderwalde	
-berg, -stein	Velceberg	
-kirchen, -kappel	Negerkercken (= Negere, s. o.)	
-hagen	Nova Indagine (Neuenhagen)	

Abb. 161 Mittelalterlicher Siedlungsbestand des Ost- und Hochsauerlandes um 1250: Ortsnamen und Ortsnamentypen (rel. WQ = relativer Wüstungsquotient, der das ortsnamotypbezogene Verhältnis wüstgefallener Siedlungen zum Gesamtbestand der mittelalterlichen Siedlungen dieses Typs angibt).

7.2 Ortsnamenchronologie und Entstehungsschichten von Ortsnamen

resistente Siedlungen (* = wiederbesiedelte Ortswüstungen)	rel. WQ
Bigge, Nehden, Oberschledorn (<i>Sledere</i>), *Wülfte, *Züschchen	67 %
*Essentho (<i>Esnethe</i>)	50 %
Brilon, *Medelon, Thülen	50 %
Östlingen (= Madfeld)	0 %
Bredelar, Dreislar	67 %
Alme, Gierskopp, Grönebach, *Hesborn, *Hoppecke (<i>Hottepe</i>), *Liesen, *Meerhof (<i>Mere</i>), *Ober Upsprunge (= Giershagen), Rösenbeck	61 %
Westheim, *Borntosten (<i>Osthem</i>)	0 %
Antfeld, (Kirch-)Deifeld, Glindfeld (Kloster), Hildfeld, Niedersfeld	56 %
(*?)Oesdorf, *Udorf	50 %
Altenbüren	0 %
a: Braunshausen b: Bruchhausen	82 %
Assinghausen, Beringhausen, Düdinghausen, Elkeringhausen, Elleringhausen, *Erlinghausen, (*?)Eshoff (<i>Essinckhusen</i>), Gevelinghausen, Helmeringhausen, Helminghausen, *Heddinghausen, Messinghausen, *Radlinghausen, Referinghausen, *Rixen (<i>Ricwordinchusen</i>), Ronninghausen, Siedlinghausen, *Titmaringhausen, Wiemeringhausen, *Wissinghausen, Wulmeringhausen	78 %
	100 %
	100 %
*Berge, Canstein, Küstelberg, Olsberg, *Scharfenberg	17 %
*Bontkirchen, Brunskappel	33 %
*Gudenhagen	50 %

Im Gegensatz dazu ist weder unter den Prospektions- noch unter den Grabungsfunden der Ortswüstung Dorpede²²²⁶ bei Marsberg-Westheim bislang Material dieser Zeitstellung nachgewiesen. Wahrscheinlich wurden bei der am Hangfuß im Übergang zur Diemelau gelegenen Siedlung, deren erste Erwähnung am Ende des 11. Jahrhunderts erfolgte,²²²⁷ lokal ältere Fundhorizonte von Sedimenten überdeckt; die Grabung erfasste einen Siedlungsausschnitt, dessen früheste Funde an das Ende des 12. Jahrhunderts zu datieren sind.²²²⁸ Dennoch wird man gerade für die Siedlungen mit dem Suffix -ede nach dem (fast) eindeutigen archäologischen Befund von einer Existenz in der Merowingerzeit ausgehen müssen.

7.2.3 Siedlungsnamen mit dem Grundwort -lon

Orte mit dem Grundwort -lon treten häufiger in der Peripherie altbesiedelter Räume auf und sind nur selten wüstgefallen. Die ältesten Funde von der Kirchortwüstung Dorslon auf dem Sintfeld sind ebenso wie diejenigen von +Aslen im Diemeltal bei Warburg-Scherfede, Kreis Höxter, in die Merowingerzeit zu datieren. Die zu -lon Orten bestehende Schriftüberlieferung setzt teilweise im 9. Jahrhundert ein.²²²⁹ Während diese -lon Orte durch eine ausgesprochene physisch-geografische Gunstlage gekennzeichnet sind, ist eine derartige für die dieser Ortsnamengruppe nicht im engeren Sinn²²³⁰ zuzurechnende Ortswüstung +Langele bei Medebach, deren ältestes Fundmaterial aus der Zeit vor 1000 stammt, nicht zu erkennen.

7.2.4 Komposita mit dem Suffix -ingen

Orte mit dem Suffix -ingen (bzw. -ungen) sind in Westfalen extrem selten. Borgentreich-Natzungen, Kreis Höxter, in der Warburger Börde stellt den westlichsten Ausläufer dieses im hessisch-thüringischen Raum verbreiteten Typs dar. Das benachbarte +Ostnatzungen ist bislang nicht prospektiert. Zum Teil »unechte« -ingen Orte, bei denen eine Lautangleichung aus -ingsen vorliegt, befinden sich im Umfeld der Wallburg »Oldenburg« bei Neheim-Hüsten, Hochsauerlandkreis.²²³¹ Der Kirchort Östlingen, der im Verlauf der frühen Neuzeit den

2226 Ausführlich zu dieser unter sprachwissenschaftlichem Aspekt FLÖER 2013, 115–117.

2227 HENKEL 1973, 63.

2228 Der unterhalb der Kirchenstelle in der Diemelau gelegene ländliche Siedlungsbereich ist nur durch Suchschnitte erschlossen worden.

2229 +Dorslon ist z. B. bereits in der älteren, zwischen 822 und 877 entstandenen Reihe der Corveyer Traditionen unter der Namensform *Thurisloun* erwähnt (MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 1, 93 §65; zur Identifikation siehe u. a. MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 2, 116).

2230 FLÖER 2013, 291 f.

2231 Für das Jahr 1036 (SEIBERTZ UB 1, Nr. 26) ist Lüttringen unter der Namensform *Luideringhuson* und Hünningen unter der Namensform *Hunninghuson* überliefert, wohingegen Höingen (*Hoingi*) offensichtlich ein »echter« -ingen Ort ist.

am Beginn des 11. Jahrhunderts erstbezeugten Raumnamen²²³² des umliegenden Madfeldes angenommen hat, nachdem alle dortigen Siedlungen wüstgefallen waren, stellt innerhalb der westfälischen Gruppe eine Besonderheit dar, weil er ein scheinbar richtungsbezogenes Erstglied enthält. Flöer kam aufgrund einer detaillierten Analyse zu dem Ergebnis, dass der Ortsname die Bedeutung »Stelle an einem Gebirgskamm« besitzt. Er führte als weitere Parallele Marsberg-Oesdorf an.²²³³ Da der Landschaftsraum des Madfeldes, an dessen südöstlichem Rand sich Östlingen befindet, ein geschlossenes Rodungsgebiet des 9./10. Jahrhunderts ist, dürfte der Ortsname nicht älter sein.

7.2.5 Ortsnamen mit dem Grundwort -lar

Ortsnamenbildungen auf -lar wird allgemein ein hohes Alter zugesprochen. Für Gebiete Frankens hat Jäger eine Zugehörigkeit des Grundwortes zu einer Gruppe von Ortsnamen auf -stadt, -ungen und -ingen erkannt, »die nach Abschluss der Völkerwanderungszeit besiedelt waren«.²²³⁴ In ähnlicher Weise ordnete Schenk den Ortsnamentyp -(l)ar der germanischen Landnahmezeit von ca. 250/500 bis 750 zu.²²³⁵ Das von Flandern bis Westfalen gebräuchliche Grundwort leitet sich von -hlâr ab, das ursprünglich »Pferch« oder »Hürde« meint.²²³⁶ Ortsnamen dieses Typs sind im Hoch- und Ostsauerland mit mehreren Vertretern fassbar (+Alreslar, Bredelar, +Dorlere, Dreislar, +Dugeler, +Merlare). Für die Orte mit diesem Grundwort lässt sich regional keine einheitliche topografische Ausrichtung erkennen; vertreten sind sowohl tiefer gelegene Tallagen (Bredelar) als auch Quellmulden der tiefer gelegenen Zonen des Ostsaueslandes (+Alreslar, +Dorlere) und ein Hochtal (+Merlare). Die regionalen Ortsnamen mit -lar Grundwort sind aus archäologischer Sicht als sehr späte Nachzügler der nachvölkerwanderungszeitlichen Gruppe anzusehen. Die ältesten Prospektionsfunde von +Alreslar sind in die Zeit um 800/9. Jahrhundert und von +Dorlere in das 9./10. (?) Jahrhundert zu datieren. Die unmittelbar unterhalb der Winterberger Hochfläche im Hochtalabschnitt der Namenlose gelegene Ortswüstung Merlare zeigt in der Kombination einer Bezeichnung für »sumpfiges Gelände« (= *mere*) mit -lar und ihrer Exposition charakteristische Merkmale einer hochmittelalterlich entstandenen ländlichen Siedlung. Dies wird durch die Funde gestützt, die frühestens in das 11. Jahrhundert zu datieren sind. Merowingerzeitliches Material wurde bei keiner der lokalisierten Ortswüstungen geborgen. Die Existenz der von Becker angenommenen Ortswüstung Hechlar bei Brilon-Wald²²³⁷ konnte nicht nachgewiesen werden.

2232 Siehe SEIBERTZ UB 1, Nr. 21: *Matfeld* (1011).

2233 FLÖER 2013, 376–378.

2234 JÄGER 1973, 28.

2235 SCHENK 2011, 22.

2236 SCHÜTTE 2007, 402.

2237 BECKER 1908, 47.

7.2.6 Gewässer- und geländebezogene Ortsnamen

In dieser Gruppe sind im Hochsauerland Orte vertreten, deren Name sich von einem Bach bzw. einem kleineren Fluss (z. B. Hoppecke [Hoppecke], Neger [+Negere], Liese [Liesen bzw. +Oueren Leisen]) herleitet. Hinzu kommen einfach gebildete Toponyme wie +Aspe²²³⁸, dem möglicherweise eine Geländebezeichnung zugrunde liegt. Bei den ländlichen Siedlungen mit gewässerbezogenem Ortsnamen dürfte die früh überlieferte Corveyer Villikation Hoppecke (*Hottepe*), deren älteste Schreibweise eine altertümliche Konstruktion mit -apa aufweist, der ältesten namentlich fassbaren Besiedlungsschicht angehören. Die frühesten Grabungsfunde aus dem Siedlungsareal der Kirchortwüstung Negere (Negerkercken) im Hochtalabschnitt der Neger sind in die Zeit um 900 zu datieren. Aufgrund der Lage im obersten Engtalabschnitt des Hallebachs ist eine Zugehörigkeit der archäologisch nicht lokalisierten Ortswüstung Halle zur Schicht früher Siedlungen eher unwahrscheinlich; zudem lässt sich kein Zusammenhang mit Salz- bzw. Solevorkommen erkennen. Eine spätmittelalterliche Verwendung von »Halle« tritt u. a. noch bei der Namengebung von Hallenberg entgegen. Die Bezeichnung ist wahrscheinlich von dem nordwestlich von +Merclinchusen gelegenen Flachhang (*halle* = Abhang, abschüssiges Gelände) abgeleitet.²²³⁹ Sie lässt sich weiterhin frühneuzeitlich für den Raum Küstelberg²²⁴⁰ und Nehden–Wülfe²²⁴¹ als Flurname (*Hall, Hallerstein*) fassen. Das Fundmaterial der sehr intensiven Gelände-prospektion der Ortsstelle Aspe belegt, dass die Siedlung erst während der frühmittelalterlichen Rodeperiode des 9./10. Jahrhunderts entstanden ist. Die Wüstung ist m. E. nicht in einem Zusammenhang mit dem älteren -apa Bildungstyp von Ortsnamen zu sehen.²²⁴²

Von den Siedlungen des Untersuchungsraumes mit dem Grundwort -bach weist die Ortswüstung Esbeke bei Marsberg–Borntosten Funde der Merowingerzeit auf. Aufgrund der ungünstigen Prospektionsbedingungen für +Desbeke bei Brilon dürfte das dem 11./12. Jahrhundert zuzuweisende früheste Material nicht die gesamte Besiedlungsdauer der Ortswüstung repräsentieren. Andererseits sind in dieser Gruppe Siedlungen in Engtälern (+Bredenbake bei Brilon–Hoppecke) und hoch gelegenen Talweitungen des Astenmassivs (Grönebach) vertreten, sodass in der Untersuchungsregion von einem länger anhaltenden Gebrauch des Namentyps für Neugründungen bis in das 9./10. Jahrhundert ausgegangen werden kann. Diese These wird durch die gleichzeitige Verwendung der Namensbestandteile Bach bzw. Aa und -husen bei den Ortswüstungen Bechusen bei Hallenberg und Ahusen bei Medebach gestützt. Dabei ist für Bechusen ein Besiedlungsbeginn im 9. Jahrhundert wahrscheinlich. Der Ortsname der nach archäologischen Funden seit dem 9. Jahrhundert existenten Siedlung +Enemuden bei Marsberg leitet sich aus

2238 Ausführlich: FLÖER 2013, 41–43.

2239 KNEPPE 1997, fol. 1 v.

2240 Kreishaus Brilon, FD 55 (Archiv), Urkataster Küstelberg, Flur II (1831): *auf der Halle*.

2241 Kreishaus Brilon, FD 55 (Archiv), Urkataster Alme, Flur I (1830): *in der Halle, am Hallerstein, Hallerkamp*.

2242 Wie u. a. bei (+)Aspen (*Assapa* (?), *Assepe*): BERGMANN 1989, 128 f.

der Lage am Zusammenfluss von Hoppecke und Diemel ab. Enemuden ist unter der Namensform *Anaimuthiun* zusammen mit +Upsprunge (*Upspringen*) bei Marsberg-Giershagen (oder mit diesem identisch) zuerst 949 bezeugt. Letztere Bezeichnung nimmt wahrscheinlich auf einen Quellaustritt (*Spring*) am Fuß der verkarsteten Hochfläche Bezug. Der Name des frühneuzeitlich entstandenen Bergbauortes Silbach nordwestlich von Winterberg zeigt, dass derartige Namensformen noch über das Spätmittelalter hinaus für Neugründungen verwendet wurden.

7.2.7 Siedlungsnamen mit dem Grundwort -heim

Orte mit dem Suffix -heim bilden u. a. im heutigen Westfalen eine prägnante Gruppe von auf einen Zentralort bezogenen ländlichen Siedlungen aus, den sie im Idealfall ring- oder bogenförmig umgeben haben. Für die -heim Orte Westfalens, die mittelalterlich zumeist unter der Namensform *-hem* überliefert sind, lässt sich ein Bezug einerseits sehr häufig zu Herrschaftszentren der Karolingerzeit und andererseits zu wichtigen Fern- und Heerwegen erkennen. Derartige zentralitätsbezogene Siedlungsmuster sind z. B. am Hellweg für Erwitte und Geseke, Kreis Soest, auf dem Soratfeld um +Kercedorp bei Lichtenau, Kreis Paderborn, und für Warburg/+Hüffert (*Huffra*) und Brakel, beide Kreis Höxter, zu erkennen.²²⁴³ Unter ausdrücklichem Bezug auf Brakel ordnete Müller die ältere Schicht der Heim-Orte Westfalens »der frühfränkischen Phase des ausgehenden 8. Jahrhunderts zu«. ²²⁴⁴ Den archäologischen Funden zufolge handelt es sich bei Heim-Orten entweder um bereits in der Merowingerzeit existente Altsiedlungen (+Glashem, +Hocelhem und +Osthem bei Erwitte) oder um Neusiedlungen des 9. Jahrhunderts (+Osthem bei Warburg, +Stochem und +Enechem bei Geseke). Mit erheblicher Wahrscheinlichkeit dürften Orte dieses Typs auf eine um oder wenig vor 800 erfolgte Ansiedlung reichsfränkischer Personen zur Sicherung eines Zentralortes zurückzuführen sein. In Westfalen einschließlich des südostniedersächsischen Raumes treten sowohl überwiegend auf topografische Merkmale bezogene Bezeichnungen wie Stochem (extrem häufig), Hocelhem (2x) und Withem (2x) als auch die Kombination des *-hem* Suffixes mit einer Himmelsrichtung auf, die auf den Zentralort (häufig: Königshof) Bezug nimmt. Im Unterschied zu Warburg/+Hüffert hat das ebenfalls an der Diemel gelegene Marsberg kein durch Heim-Orte gekennzeichnetes Nahumfeld besessen. Westheim an der Diemel 6 km nordöstlich von Obermarsberg nimmt wahrscheinlich Bezug auf +Dorpede. Osthem, das sich ca. 6 km südlich (!) von Obermarsberg befindet und unter der Namensform Borntosten wiederbesiedelt worden ist,²²⁴⁵ dürfte mit der Altsiedlung +Esbeke in Zusammenhang stehen.

²²⁴³ BERGMANN 2010c, 84 f. mit Karte.

²²⁴⁴ MÜLLER 1978, 170.

²²⁴⁵ Im Umfeld von Marsberg-Borntosten bestehen mehrere Fundstreuungen und -schleier, die nicht sicher siedlungsanzeigend sind. Insofern ist eine Wiederbesiedlung der Ortswüstung unter der Namensform Borntosten (= Born to Osthem) nicht auszuschließen, sondern eher wahrscheinlich.

7.2.8 Komposita mit dem Grundwort -feld

Feld bezeichnet ursprünglich im Mittelalter, auf den nordwestdeutschen Raum bezogen, nicht die individuelle Ackerfläche,²²⁴⁶ sondern eine offene, entwaldete Mark²²⁴⁷. Ortsnamen mit dem Grundwort -feld führt die ältere, zwischen 822 und 877 entstandene Reihe der Corveyer Traditionen auf.²²⁴⁸ Im Hoch- und Ostsauerland lässt sich ein Schwerpunkt von Bezeichnungen dieses Typs erkennen, die zudem eine räumliche Gruppierung andeuten. Die Ortsgemarkungen nehmen hier weite Talraumzonen (Hildfeld), flachwelliges Hügelland (+Dorevelde, partielle Ortswüstung Glindfeld), Tallagen (Niedersfeld, +Harvelde, [Kirch-] Deifeld), Quellmulden am Hochflächenrand (Antfeld) oder eine Hochflächenlage (+Latervelde) ein. Latervelde ist mit mindestens in das 10. Jahrhundert zu datierenden Funden bereits in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts als *Latterueld* bezeugt. Ein Aufkommen dieser Ortsnamen im 9. Jahrhundert belegt der umfangreiche Materialkomplex von +Dorevelde bei Medebach. Bei der Ortswüstung Veltdevelde im Düdinghauser Hügelland handelt es sich aufgrund der Funde des 11./12. Jahrhunderts um einen Ausbauort von (Kirch-)Deifeld; die Lage der Ortsstelle inmitten einer ausgedehnten, noch heute getreidebaulich genutzten, südexponierten »schiefen Ebene« vermittelt eine Vorstellung der topografischen Lage derartiger -feld Siedlungen. Die Vergabe von Bezeichnungen auf -feld erfolgte in der Region noch in der frühen Neuzeit, wie das in der Wüstungsgemarkung von Merkelinchusen/Amelgodinchusen neu entstandene Altenfeld belegt.

7.2.9 Ortsnamen mit dem Grundwort -dorf

Der mittelalterliche Begriff »Dorf« bzw. das Grundwort -dorf (*-thorp*) meint, auf den nordwestdeutschen Raum bezogen, nicht das, was man heute allgemein unter ihm versteht.²²⁴⁹ Anstelle von größeren Siedlungen handelt es sich sowohl bei den ländlichen -thorpe Orten des südwestlichen Münsterlandes als auch bei den im Lipperland stark verbreiteten -trup Orten überwiegend um Klein(st)gruppensiedlungen bzw. Kleinweiler. Im Astengebirge tritt ein Ortsname in Kombination eines genitivischen Personennamens mit -dorf zweimal in identischer Form auf. Aufgrund ungünstiger Prospektionsbedingungen dürfte die archäologische Anfangsdatierung (12. Jahrhundert) von Wernsdorf bei Winterberg nicht repräsentativ sein. Die frühesten Funde (rollstempelverzierte Drehscheibenware Badorfer Art) von dem Hof-

2246 So allerdings RINGLEB 1957, 88.

2247 SCHÜTTE 2007, 223.

2248 U. a. *Budinifelde* (MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 1, 87 §29), das nach Schütte entweder mit +Büdefeld bei Goddelsheim, Kreis Waldeck-Frankenberg, oder mit Bodenfelde bei Uslar, Kreis Norderhagen, zu identifizieren ist (MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 2, 88).

2249 Ausführlich zu dieser Thematik: SCHÜTTE 2007, 193 f.

wüstungsareal »Worth« der partiellen Kleinweiler-Wüstung Frentrup bei Dülmen-Buldern, Kreis Coesfeld, stammen aus dem 9. Jahrhundert.²²⁵⁰ Sie geben ein dementsprechend frühes Einsetzen der Ortsnamen dieses Typs zu erkennen. Für den Altkreis Höxter ging Müller davon aus, dass die dortigen -dorf Bezeichnungen (darunter auch solche der Form -ingdorf) wahrscheinlich dem »9. oder gar erst 10. Jh.« angehören.²²⁵¹

7.2.10 Ortsnamen mit dem Suffix -büren

Ortsnamen mit -büren (*-burion*) Suffix stehen wohl in einem Zusammenhang mit einer grundherrschaftlichen Namensgebung und sind in Westfalen verstreut anzutreffen. Im Untersuchungsraum besteht lediglich ein Ort dieser Namensform: Bei Altenbüren auf der Briloner Hochfläche liegt wahrscheinlich eine nähere Kennzeichnung (Alten-) des Ortes von +Lederike aus vor, das einer sehr alten Namensschicht angehört.

7.2.11 Ortsnamen mit den Grundwörtern -hausen und -shausen

Im Unterschied zum Kreis Höxter sind im Hoch- und Ostsauerland, ähnlich wie in den östlichen Hellwegbörden, Ortsnamen mit dem Suffix -inghausen stark verbreitet und solche aus einem genitivischen Personennamen und dem Suffix -hausen relativ selten: Letzterer Form sind im Untersuchungsraum nur fünf Ortswüstungen (Boxzen, Humerhusen, Merkenhusen, Oddenhusen, Hoyeshusen) zuzuordnen. Für den Ortsnamenstyp ging Müller mit Bezug auf das südliche Weserbergland im Wesentlichen von einer Entstehungszeit im 7. und 8. Jahrhundert aus. Er stellte weiterhin heraus, dass Bezeichnungen wie »Monekhusen« (Siedlung im Besitz von Mönchen) erst im 9. Jahrhundert gebildet worden sein können.²²⁵² Frühe Anfangsdatierungen lassen sich für den Mindener Raum erschließen, wo von der Ortsstelle Didingohusen Prospektionsfunde der Zeit vor 800 vorliegen.²²⁵³ Für den Altkreis Höxter und das Wesertal zeigt sich eine symptomatische Situation: Von einigen Ortswüstungen liegt, häufig in geringer Zahl, einheimische Kumpferkeramik des 8. Jahrhunderts vor. Die einzige Fundstelle, von der »reichliche Vorkommen von Kämpfen und Standbodenkeramik« stammen (Oissen/Ordalinghusen) und deren Siedlungsbeginn daher im 7. oder frühen 8. Jahrhundert angenommen worden ist, lässt sich aufgrund der erst 1469 einsetzenden Schriftüberlieferung

2250 Unveröffentlicht.

2251 MÜLLER 1978, 170; zur Problematik der -dorf Ortsnamen im mittel- und nordeuropäischen Kontext siehe JÄGER 1973, 27 f.

2252 MÜLLER 1978, 169.

2253 BERGMANN 2011a, 128.

sowohl dem Namenstyp -shausen als auch -inghausen zuordnen.²²⁵⁴ Bei 16 Fundstellen des Typs im Altkreis Höxter fehlt Kumpferkeramik völlig, sodass Stephan aufgrund weiterer Indizien von einer Siedlungsentstehung um 800, zumeist jedoch im 9. oder 9./10. Jahrhundert ausgegangen ist.²²⁵⁵ Die Ortswüstung Rozedehusen bei Warburg-Bonenburg, Kreis Höxter (bzw. Altkreis Warburg), fügt sich lückenlos in dieses Bild ein. Die in geringer Stückzahl vorliegende Kumpferkeramik zeigt, dass der Weiler, dessen Ortsname im Gegensatz zu den meisten anderen Fällen einen weiblichen Vornamen (*Hruodswind*) enthält, im Verlauf der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts/um 800 begründet worden ist.²²⁵⁶ Grabungsfunde von der Ortswüstung Schattenhusen bei Büren-Brenken, Kreis Paderborn, weisen gesichert auf eine Entstehung im 8. Jahrhundert hin.²²⁵⁷ Unter den Prospektionsfunden des nahe gelegenen +Diderikeshusen bei Büren-Steinhausen, Kreis Paderborn, ist Kumpferkeramik in derart geringem Umfang vertreten, dass eine Datierung des Besiedlungsbeginns in das 9. Jahrhundert wahrscheinlicher ist.²²⁵⁸ Aus dem Untersuchungsraum liegen lediglich von +Hoyeshusen und +Oddenhusen in ausreichendem Umfang Funde vor. Sie lassen eine Entstehung im 9. Jahrhundert bzw. um 900/im 10. Jahrhundert annehmen. Mithin ist aus archäologischer Sicht von einer regionalen Verwendung dieses Ortsnamentypes für Neugründungen bis in das 9. Jahrhundert auszugehen. Frühest bezeugter regionaler Vertreter ist Horhusen²²⁵⁹ (= Niedermarsberg), das im Jahr 900, als *villa Horohusun* bezeichnet, Markt- und Münzrecht besessen hat.²²⁶⁰ Das nach einer Quelle von 887 in der Mark von +Essike (*Asseki*) gelegene *Ecrikeshusun*²²⁶¹ ist mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht im Madfeld zu verorten, sondern an dessen östlichem Rand in einem ausgedehnten Forstbereich, der zum Kreis Paderborn gehört.

Bei einer anderen Gruppe der Ortsnamen mit dem Grundwort -hausen liegt die Kombination mit einem Appellativ vor, der eine topografische Bestimmungsangabe enthält. Im Hochsauerland gehören vier Ortswüstungen (Ahusen, Bechusen, Dalhusen, Holthusen) dieser Gruppe an. Unter Bezug auf +Holthusen bei Brakel ging Müller davon aus, dass für diesen Typ »eine stärkere Einschränkung als 7.–10. Jh. [...] nicht zulässig [scheint]«. ²²⁶² Die Nennung von Holthusen-Orten setzt bereits mit der älteren, zwischen 822 und 877 entstan-

2254 STEPHAN 1978/1979, 209 (+Dudexen). 210 (+Eggensen). 212 f. (+Eilredessen). 215 (+Eszessen). 224 (+Hogenhusen). 233 (+Modexen). 237 (+Oissen/Ordalinghusen). 246 (+Valhusen). 265 (+Mengersen).

2255 STEPHAN 1978/1979, 206. 208. 216. 218 f. 222 f. 229. 240. 251–254. 263. 275. 281.

2256 BERGMANN 2007a, 57.

2257 Mündliche Mitteilung Sveva Gai, LWL-Archäologie für Westfalen, vom Oktober 2013.

2258 BERGMANN 1989, 159.

2259 Für den Ort geht Stephan von einer Entstehung im späten 8. Jahrhundert aus. Er schließt andererseits auch einen potenziellen Siedlungsbeginn im Zeitraum von etwa 650–750 nicht aus (STEPHAN 2000, 21).

2260 SEIBERTZ UB 1, Nr. 4.

2261 FLÖER 2013, 129 unter Bezug auf MGH DD Karl, Nr. 158.

2262 MÜLLER 1978, 170.

denen Reihe der Corveyer Traditionen ein.²²⁶³ Die jüngeren Corveyer Traditionen enthalten bereits eine Vielzahl von Belegen.²²⁶⁴ Der Ortsname Holzhausen bzw. Holthusen tritt in Westfalen derartig oft auf, dass mehrfach ein weiteres Element für eine eindeutige Kennzeichnung erforderlich war (z. B. Borgholzhausen, Lippholzhausen, Holthusen *prope* Geseke etc.). Von den prospektierten Ortswüstungen stammt sowohl von Holthusen bei Brakel, Kreis Höxter, als auch von Holthusen bei Lippstadt-Bökenförde, Kreis Soest, Kumpferkeramik. Der Besiedlungsbeginn dürfte dementsprechend vor 800 anzusetzen sein. Die frühesten Funde aus +Holthusen bei Geseke sind in das 9./10. Jahrhundert zu datieren.²²⁶⁵ +Holthusen *iuxta* Medebach könnte daher in der Zeit vom ausgehenden (?) 8. bis zum 10. Jahrhundert gegründet worden sein. Die Benennung nimmt offenbar Bezug auf den benachbarten Zentralort bzw. Kirchort Medebach. Es dürfte sich, von dort aus betrachtet, um eine vor oder im Wald gelegene Rodungssiedlung gehandelt haben.²²⁶⁶ Die ältesten Funde von +Bechusen (= »Bachhausen«) bei Hallenberg sind in das 9. Jahrhundert zu datieren. Analog ist für das wenig entfernte +Ahusen (Aa = Bach) bei Medebach von einem ähnlichen Besiedlungsbeginn auszugehen. Die beiden letzten Wüstungen wurden bereits im Zusammenhang mit der Gruppe mit gewässer- und geländebezogenen Ortsnamen behandelt.

7.2.12 Ortsnamen mit dem Grundwort -inghausen

Der Masse der -inghausen Orte im Untersuchungsgebiet (**Abb. 161**) ist unschwer zu entnehmen, dass es sich um einen für die Region besonders charakteristischen Ortsnamentyp handelt. In den wüstungsresistenten Hellwegbörden ist es nicht anders: Hier stehen die zahlreichen -ingsen Orte der Westhälfte den -inchusen Wüstungen der Osthälfte gegenüber. Von Ditt ist eine von Nordosten herkommende Ausbreitung dieser Form im 7.–11. Jahrhundert angenommen worden.²²⁶⁷ Müller sah in -inghausen einen Ortsnamentyp mit einer sehr langen Verwendungsphase, die im südöstlichen Westfalen im 7. und 8. Jahrhundert einsetzte. Er ging weiterhin davon aus, dass die -inghausen Orte des Altkreises Höxter dem späten 8. und dem 9. Jahrhundert zugeordnet werden können, und hob hervor, dass diese im südlichen Sauerland teilweise erst im 10./11. Jahrhundert gebildet worden seien.²²⁶⁸ Im Weserbergland sind ländliche Siedlungen dieses Typs deutlich seltener als Orte des -husen Typs mit Personennamen im Genetiv. Zu hinterfragen ist, ob aus archäologischer Sicht Unter-

²²⁶³ MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 1, 129 §273: *Holtusun*.

²²⁶⁴ MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 1, 136 §331 f.; 140 §365; 144 §395; 159 §493; 163 §525.

²²⁶⁵ BERGMANN 1989, 103. 111.

²²⁶⁶ Der Forschungsannahme, dass es sich bei Holthusen-Orten um einen funktionalen (grundherrschaftlichen) Namentyp handelt, steht Schütte ebenfalls kritisch gegenüber (MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 2, 226).

²²⁶⁷ DITT 1996, 134.

²²⁶⁸ MÜLLER 1978, 169.

schiede in der Entstehungsphase zwischen den Orten des -shusen Typs und den -inghausen Siedlungen bestehen. Auch auf die Frage einer Südwestausbreitung des Ortsnamens wird zurückzukommen sein. Da es sich bei bestimmten Typen der -hausen Orte (-inghausen und Personennamen + hausen) um eine stark in den Verdorfungsgebieten Westfalens verbreitete Ortsnamensform handelt, die zudem eine erhebliche Menge der Ortswüstungen stellt, liegen zu ihnen zahlreiche archäologische Datierungen vor. Für die Datierung maßgeblich ist das Auftreten von einheimischer Kumpferkeramik, deren Ablösung durch Kugeltopferkeramik erst allmählich erfolgt ist.²²⁶⁹ Im lippischen Bergland konnte auf keiner der lokalisierten -inghusen Wüstungen Material des späten 7./8. Jahrhunderts identifiziert werden. Die frühesten Funde von +Eblinchusen und +Elmerinchusen gehören dem 9./10. Jahrhundert an.²²⁷⁰ Im südlich davon gelegenen Altkreis Höxter sind die ältesten Funde von +Oissen/Ordalinghusen²²⁷¹ in das 7. oder 8. Jahrhundert und von +Bettinchusen²²⁷² in das 9. Jahrhundert datiert worden. Westlich des Mittelgebirgsrückens von Teutoburger Wald und Eggegebirge sind die -inghausen Orte den archäologischen Funden zufolge ebenso nahezu ausschließlich im 9. oder 9./10. Jahrhundert entstanden. Ausnahmen bilden die Ortswüstungen Ebbinchusen bei Geseke und Hiddinchusen bei Rüthen-Oestereiden, beide Kreis Soest, deren Gründung nach Prospektionsbefund im späten 7./8. Jahrhundert erfolgte. Für +Hiddinchusen ist zudem nachgewiesen, dass sich der Ort aus einem »Urhof« (= Fundareal F) entwickelt hat.²²⁷³ Es fällt auf, dass sich -inghausen Orte mit gleichem Anlaut häufiger in denselben lokalen Kleinräumen befinden: +Albertinghusen und +Albractinghusen bei Marsberg; +Droinckhusen und +Duinckhusen²²⁷⁴ bei Olsberg; Elkeringhausen und +Ekkerinchusen zwischen Winterberg und Medebach; Heringhausen, Kreis Waldeck-Frankenberg, Helminghausen, +Hersinchusen und +Herlinchusen im Umfeld von Padberg; +Hemmyinchusen und +Heddinchusen auf dem Madfeld; +Hukirdinchusen und +Humboldinchusen bei Winterberg-Züschen; +Redinchusen, +Rollinchusen und +Remelinchusen im obersten Talraum der Neger; +Widinchusen, +Walberinchusen, +Wulfringhusen und +Wersinchusen bei Brilon-Alme; +Wigerdinchusen und +Wirmickhusen bei Marsberg. Das Phänomen ist statistisch auffällig und müsste näher untersucht werden.

In den regionalen Schriftquellen des Ostsauerlandes erstbezeugter -inghausen Ort ist die 949 unter der Namensform *Hirigisinchusun* überlieferte spätere Ortswüstung Hersinchusen im Padberger Bergland. Ortsnamen dieses Typs sind weiterhin der älteren, zwischen 822 und

2269 GRÜNEWALD 2005, 82.

2270 GERKING 1995, 94. 96.

2271 Auf den großen Zeitraum zwischen archäologisch belegtem Besiedlungsbeginn und historischer Ersterwähnung des Ortsnamens ist bereits hingewiesen worden.

2272 STEPHAN 1978/1979, 202. 237; zu +Bettinchusen und +Asserinckhusen im Altkreis Höxter existieren zudem namensgleiche Ortswüstungen im Hoch- und Ostsauerland.

2273 BERGMANN 1989, 89 f. 143. 399 Karte 5.

2274 Falls nicht beide identisch. Siehe in diesem Band: Kap. 6.5 (Droinckhusen und Duinckhusen).

877 entstandenen Reihe der Corveyer Traditionen zu entnehmen.²²⁷⁵ Im Umland von Marsberg ist archäologisch von einem Siedlungsbeginn von +Herdinghuson und +Odinghuson wahrscheinlich um 800 auszugehen; +Lubberinchusen auf dem Madfeld dürfte ebenfalls höchstens kurze Zeit später begründet worden sein. Die anderen -inghausen Orte des Hochsauerlandes gehören (auf tendenziell schlechte Prospektionsbedingungen ist bereits mehrfach hingewiesen worden) durchweg dem 9./10. Jahrhundert an. Mit der extrem fundreichen Ortswüstung +Wifhardenkosen im Düdinghauser Hügelland liegt im äußersten Südosten des Untersuchungsraumes eine ländliche Siedlung vor, die um 800?/im 9. Jahrhundert entstanden ist. Ein ähnlicher Besiedlungsbeginn (um 800/9. Jahrhundert) ist der Prospektion zufolge für die Ortsstelle Lutterinchusen bei Medebach anzunehmen.

Festzuhalten bleibt zunächst, dass sich eine potenzielle »Ausbreitung« des Ortsnamentyps von Nordosten nach Südwesten auf der Grundlage archäologischer Funde nicht abzeichnet. Bei den Ortsgründungen des -inghausen Typs handelt es sich offenbar um ein größere Räume annähernd zeitgleich erfassendes Phänomen, das im späten 7./8. Jahrhundert nur ein geringes Ausmaß besaß und im 9./10. Jahrhundert zu einem explosionsartigen Anstieg des Siedlungsbestandes führte. Mit den letzten »Nachzügler« dieser massiven Phase der Siedlungsraumausweitung drangen die -inchusen Orte in die Talschlüsse der Hochtäler des Asenmassivs vor. Das durch eine Grabung untersuchte +Redinchusen ist offensichtlich erst im 11./12. Jahrhundert begründet worden und stellt eine auf den Talraum der Neger bezogene »Rodungsspitze« dar. Tendenziell zeichnet sich somit ab, dass Ortsnamen des -inghausen Typs aus archäologischer Sicht seltener als Konstruktionen aus einem genitivischen Personennamen und -husen Grundwort in der Zeit vor 800 vorkommen. Beide Ortsnamentypen waren insbesondere im 9./10. Jahrhundert weit verbreitet. Die Verwendung von -inghusen erstreckte sich vereinzelt bis in das hohe Mittelalter. Die in den Ortsnamen enthaltenen männlichen Vornamen, u. a. *Badumar* (+Bademarinchusen), *Brunward* (+Brunwordinchusen), *Brun(i)/Bruno* (+Bruninchusen), *Eckiheri* (+Ekkerinchusen), *Hoddo* (+Heddinchusen), *Hemmo* (+Hemmynchusen), *Hohber(h)t* (+Hoherinchusen), *Keldo* (+Keldinchusen), *Lithard* (+Lutterinchusen), *Vilmar* (+Vilmarenchusen), *Walbern* (+Walberinchusen), *Werbald* (+Werbaldinchusen), *Wesso* (+Wersinchusen) und *Wighard* (+Wigerdinchusen), sind in der Regel eindeutig identifizierbar.²²⁷⁶ Hinter +Lubberinchusen verbirgt sich der weibliche Personenname *Liudburg*.²²⁷⁷ Dies könnte bedingt auch auf +Wifhardenkosen zutreffen, dessen Bezeichnung entweder einen femininen Namen (Wifharda) oder eine maskuline Form (z. B. Wicfred) enthalten dürfte.²²⁷⁸ Diese wenige Belege umfassende Gruppe von Orten mit

²²⁷⁵ Z. B. für *Wuringerhuson*, das möglicherweise mit +Weringhuson östlich von Paderborn gleichzusetzen ist (MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 1, u. a. 97 §87; MÖNCHSLISTEN TRADITIONEN CORVEY 2, 47).

²²⁷⁶ FLÖER 2013, 49. 88 f. 128 f. 219. 232. 246. 279. 319. 457. 462 f. 470. 478. 493.

²²⁷⁷ FLÖER 2013, 317.

²²⁷⁸ FLÖER 2013, 495 f.; dort ist die Ersterwähnung des Ortes (1322: Wifardenkosen anstelle von zutreffend *Wifhardenkosen*, siehe Abb. 78) jedoch in nicht korrekter Form wiedergegeben.

weiblichen Personennamen als Bestimmungswort ist auch in anderen Grensräumen zu Hessen zu beobachten.²²⁷⁹

7.2.13 Ortsnamen mit dem Suffix -rode

Orte mit dem in Westfalen relativ seltenen -rode Suffix gehören nicht zwingend einer hochmittelalterlichen Rodungsperiode an. Die frühesten Funde von der erst spätmittelalterlich überlieferten Ortswüstung to dem Rade bei Lippstadt, Kreis Soest, sind in das 9. Jahrhundert zu datieren.²²⁸⁰ Für das wohl in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts bezeugte +Icanrode im Brakeler Bergland, dessen Bezeichnung zudem einen Personennamen im Genitiv enthält und bei dem ein Fundareal »reichlich Funde von Kumpferkeramik« erbrachte,²²⁸¹ ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht eine Anfangsdatierung in das 8. oder frühe 9. Jahrhundert vorgeschlagen worden.²²⁸² Müller urteilte, dass »-roth [...] eines der Grundwörter [sei], die im Verlauf der früh-/hochmittelalterlichen Siedlungsexpansion am spätesten systematisch zur Bildung von Siedlungsnamen herangezogen wurden«. Ein Hauptverbreitungsgebiet von Ortsnamen des Typs -rode, der im Wesentlichen im 10./11. Jahrhundert für Neugründungen Verwendung fand, ist das südöstliche Niedersachsen.²²⁸³ Im Untersuchungsraum existiert lediglich ein Ort mit dieser Namensbildung. Die frühesten Funde von der Ortsstelle Hanecratt bei der Burg Altenfels, die Fundstelle überliefert den Standort eines für die Versorgung der Burg wichtigen Wirtschaftshofes (*curtis*), sind dem 11. (?) Jahrhundert zuzuweisen. Der Weiler ist somit der einsetzenden Rodungsphase des hohen Mittelalters zuzuordnen. Für die in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erstmals genannte Siedlung ist eine Vielzahl mittelalterlicher Schreibweisen bekannt: *Hanecratt*, *Hanecrad*, *Hanecrath*, *Hanckrade*, *Honderat*, *Honenrade*. Die letztgenannte Namensform stellt eine (scheinbare) lautliche Angleichung an den Ortsnamen »Hohenrode« dar.²²⁸⁴

7.2.14 Ortsnamen mit den Grundwörtern -holte und -walde

Rodungsnamen auf -walde und -holte bilden in Westfalen eine wenige Siedlungen umfassende Gruppe. Der u. a. im späten Mittelalter als tom Ostholte überlieferte, wüstgefallene Rodungsweiler in einem stark verkarsteten Abschnitt des Geseker Hellwegraumes bei Rüthen-

2279 Z. B. im Kreis Höxter: Hardehausen (= Herswindehusen) und +Rozedehusen.

2280 BERGMANN 1989, 117–119.

2281 STEPHAN 1978/1979, 227.

2282 MÜLLER 1978, 170.

2283 MÜLLER 1978, 170.

2284 FLÖER leitet den Ortsnamen anders ab (FLÖER 2013, 214 f.).

Oestereiden wurde im 10. Jahrhundert gegründet.²²⁸⁵ Nordwald bei Lippetal-Oestinghausen, Kreis Soest, ist der linearen Aufreihung der Höfe zufolge eine geplante Rodungssiedlung des ausgehenden hohen Mittelalters. Es ist nicht gelungen, die beiden im Untersuchungsraum gelegenen Ortswüstungen Northolthe und Suderwalde topografisch exakt zu lokalisieren. In Suderwalde lässt sich aufgrund des Ortsnamens ein Ausbauort des nördlich von diesem gelegenen Olsberg-Wiemeringhausen erkennen. Aus dem Siedlungsumfeld liegt ein Streufund des 9./10. (?) Jahrhunderts vor, der jedoch auch mit Wiemeringhausen in Verbindung gebracht werden kann.

7.2.15 Siedlungsnamen mit den Grundwörtern -berg und -stein

Bei Ortsnamen mit dem Grundwort -berg/-stein, die für Stadtgründungen des Spätmittelalters (wie bei Winterberg und Hallenberg) bzw. für Burgen geläufig sind, ist von einer zumeist relativ späten Verwendung auszugehen. Im Untersuchungsraum begegnet (Ober-)Marsberg hingegen bereits 826 in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Frommen als *castellum Heresburg*²²⁸⁶ und 900 unter dem Siedlungsnamen *uille et montis Eresburg*²²⁸⁷. Aus dem Bereich der ausgedehnten karolingerzeitlichen Befestigungsanlage liegt u. a. fränkische Knickwandware aus der Zeit von 550–650 vor.²²⁸⁸ Von der bei Marsberg-Oesdorf gelegenen ländlichen Siedlung +Velceberg (auch: *Vehenberg*) stammen entgegen des spätmittelalterlich anmutenden Ortsnamens Funde des 9./10. Jahrhunderts. Dadurch wird ein frühmittelalterlich einsetzender Gebrauch dieses Typs der Ortsnamenbildung belegt.

7.2.16 Ortsnamen mit den Grundwörtern -kirchen und -kappel

In Nordwestdeutschland sind Orte mit den Grundwörtern -kirchen oder -kappel erst in einem größeren zeitlichen Abstand zur Christianisierung entstanden. Von den Siedlungen des Hochsauerlandes ist Bontkirchen in den Quellen 1344 als *Bubbenkerken*²²⁸⁹ und Bruns-kappel im Jahr 1072 nachgewiesen. Nach Michels weist »der Name Bruns-kappel (= *Brunonis capella*) auf Erzbischof Bruno von Köln (953–965), den Bruder Kaiser Ottos I.,« hin, der hier erstmals

2285 BERGMANN 1989, 145.

2286 SEIBERTZ UB 1, Nr. 2.

2287 SEIBERTZ UB 1, Nr. 4.

2288 STEPHAN 2000, 23.

2289 SEIBERTZ UB 2, Nr. 689; URKUNDEN KLOSTER BREDELAR, Nr. 273.

eine Kapelle errichtet haben soll.²²⁹⁰ Für den Kirchspielort +Negere²²⁹¹ ist 1314 *Nedenkercken*²²⁹² als zweite Namensform belegt, die offensichtlich ebenfalls gebräuchlich war.

7.2.17 Ortsnamen mit dem Grundwort -hagen

Im Unterschied zum Weserbergland, für das eine seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert u. a. von den Edelherren zur Lippe und den Grafen von Waldeck-Schwalenberg getragene hochmittelalterliche Hagenhufen-Binnenkolonisation mittlerweile nachweisbar geworden ist, sind die Auswirkungen dieses Rodungsgeschehens im Hochsauerland nur bedingt fassbar. Dieser Phase lässt sich innerhalb des Untersuchungsgebietes nur der unter der mittelalterlichen Namensform *Nova Indagine* überlieferte Weiler Neuenhagen zuweisen, ein im ausgehenden 12. Jahrhundert/um 1200 gegründeter Hochflächenort. Der verschwindend geringe Umfang der Binnenkolonisation im Hochsauerland zeigt, dass vorhandene Erschließungsressourcen für bäuerliche Siedlungen um die Jahrtausendwende/im 11. Jahrhundert weitgehend erschöpft gewesen sein müssen. Zugleich überschneidet sich diese letzte Stufe des ländlichen Siedlungsaubaus mit dem nun am Nordrand des Madfeldes zunächst zögerlich einsetzenden Wüstungsgeschehen, welches den Auftakt der allgemeinen spätmittelalterlichen Entsiedlungsperiode des Hoch- und Ostsauerlandes markiert.

7.3 Das Hoch- und Ostsauerland als Altsiedellandschaft: Rekonstruktion des mittelalterlichen Besiedlungsgeschehens

In der Synthese von archäologischem und sprachwissenschaftlichem (»toponymischem«) Befund ist unter Berücksichtigung naturräumlicher Faktoren ein Fazit zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Region im Sinn einer Rekonstruktion dieser zu ziehen: Im Bereich der Marsberger Diemeltalung und des sich anschließenden Glindetals befand sich eine ausgeprägte merowingerzeitliche Besiedlungszelle mit einem weitständigen Besiedlungsmuster, welches sich auf der Paderborner Kalkhochfläche fortsetzte. Hierzu gehören Bredelar (?), +Dorpede, +Dorslon, +Esbeke, +Flessengere, +Glindengere und +Twesine. Ob alle diese Siedlungen in das 5. Jahrhundert zurückreichen, wie es für +Twesine ersichtlich ist, muss offenbleiben. Diesem weitständigen Muster merowingerzeitlicher Siedlungen könnten die Orte +Glindene und +Essike am Rand des erst im Verlauf der karolinger- und ottonenzeitlichen Besiedlungsphase des 9./10. (?) Jahrhunderts flächig erschlossenen Landschaftsraumes

2290 MICHELS 1952, 197.

2291 Siehe gewässer- und geländebezogene Ortsnamen.

2292 Siehe auch: HÖMBERG 1938, 164 Nr. 49.

des Madfeldes angehören. Im Westen der Briloner Hochfläche lässt sich aufgrund der Ortsnamen ein weiterer altbesiedelter Kernraum ausmachen, dem +Dugeler, +Kefflike, +Lederike, Nehden, Wülfte und wahrscheinlich auch die beiden -lon Orte +Aldenbrilon und Thülen sowie Altenbüren angehört haben dürften. Für das Ruhrtal ist, nur auf der Basis der Toponyme, eine altbesiedelte Landschaftszelle im Bereich von Bigge/Velmede²²⁹³ zu erkennen. Ihr Gegenstück bildet der am mittleren Laufabschnitt der Hoppecke gelegene, gleichnamige, mittelalterliche Zentralort Hoppecke (*Hottepe*), der aufgrund des -apa Suffixes der Schicht ältester ländlicher Siedlungen zuzurechnen ist. Der Blick auf seine einstige Bedeutung wird dadurch verschleiert, dass die Stadt Brilon nach dem Wüstfallen des Kirchortes mit einem Corveyer Villikationshaupthof in der frühen Neuzeit eine an die mittelalterlichen Verhältnisse anknüpfende Entwicklung der wiederbesiedelten Ortsstelle zielgerichtet unterbinden konnte.

Eine Siedlungsausweitung im 8. Jahrhundert kann anhand des archäologischen Fundmaterials nur in sehr stark eingeschränktem Umfang nachvollzogen werden.²²⁹⁴ Immerhin könnte dieser Phase das bereits im Jahr 900 als Marktort mit Münze und Zoll unter der Namensform *Horohusun* überlieferte Horhusen (= Niedermarsberg) angehören, das der in der Untersuchungsregion relativ kleinen Gruppe von Siedlungen zuzurechnen ist, deren Bezeichnung aus einem genitivischen Personennamen in Kombination mit dem Grundwort -hausen gebildet ist. Von den -inghausen Orten am Rand des Marsberger Kernraumes dürfte der Besiedlungsbeginn von +Herdinghuson und +Odinghuson auf Basis der archäologischen Funde um 800 erfolgt sein, sodass auch für Horhusen eine derartige frühe Siedlungsentstehung nicht auszuschließen ist.

Im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts ist der Marsberger Raum in die wechselvollen Kämpfe um den Besitz der Eresburg einbezogen gewesen, die hier außerhalb der eingehenden Betrachtung bleiben muss. Auffälligerweise hat sich für Marsberg keine den Zentralort direkt umgebende Zone wahrscheinlich reichsfränkischer Siedlungen des ausgehenden 8. Jahrhunderts/um 800 nachweisen lassen, die für andere Zentralorte des südostwestfälischen Raumes kennzeichnend ist²²⁹⁵ und durch Ortsnamensbildungen auf -heim (-hem) geprägt ist. Immerhin dürften Westheim östlich von Marsberg und +Osthem südlich von Marsberg, deren Namensgebung also auf andere Orte Bezug nimmt, dieser Schicht von Siedlungen angehören. Der Einzelfund einer gleicharmigen Fibel des letzten Viertels des 8./frühen 9. Jahrhunderts in einem Hochtal bei Winterberg, zu der insbesondere Parallelen aus dem reichsfränkischen Gebiet bekannt sind, dürfte nicht auf eine frühe Erschließung der Winterberger Hochfläche

2293 Velmede befindet sich bereits außerhalb des Untersuchungsgebietes.

2294 Überraschend ist in diesem Zusammenhang die Feststellung von Stephan, der unter Berufung auf Tönsmeier konstatierte, dass »im Umkreis der Eresburg [Obermarsberg] im 7./8.–10. Jh. ca. 60 überwiegend kleinere bis mittlere Ortschaften [lagen]« (STEPHAN 2000, 20).

2295 Zu z. B. Warburg/Hüffert siehe BERGMANN 2010d, 202 und Abb. 1.

hindeuten, sondern einen Beleg für die bereits zu dieser Zeit bestehende Funktion der West-Ost-verlaufenden Heidenstraße als Fernweg darstellen.

Im 9./10. Jahrhundert kam es zu einem explosionsartigen Anstieg des Siedlungsbestandes, der sich offensichtlich mehr oder minder unmittelbar an die Eingliederung Westfalens in das Karolingerreich und die damit einhergehende Missionierung/Christianisierung angeschlossen hat. Indikatoren dieser massiven frühmittelalterlichen Rodungsphase sind Ortsnamen des -inghausen Typs. Während der um 800 einsetzenden Entwicklung erfolgte insbesondere eine weitgehende Erschließung der vom Astenmassiv ausgehenden Täler, des Madfeldes, des Padberger Berglandes und der sich an die altbesiedelten Kerne um Marsberg und Brilon anschließenden Hochflächenbereiche. Nach archäologischem Befund scheinen die -feld Orte, die nahezu ausschließlich eine für den Mittelgebirgsraum qualitativ bessere naturräumliche Ausstattung des Siedlungsumfeldes aufweisen, der Anfangsphase dieser Raumerschließung anzugehören. Derartige bevorzugt durch Orte mit Grundwort auf -feld erschlossene Kleinräume befinden sich u. a. nördlich der Winterberger Hochfläche (+Harvelde, Hildfeld, Niedersfeld) und im Bereich der Medebacher Bucht (Glindfeld, +Dorevelde). Um die Jahrtausendwende war das Hoch- und Ostsauerland weitgehend durch ein größtenteils engmaschiges Siedlungsnetz erschlossen. Mit den letzten »Nachzügler« dieser massiven Phase der Siedlungsraumausweitung drangen die -inghausen Orte nach 1000 vereinzelt in den Bereich der entlegenen Talschlüsse der Hochtäler des Astenmassivs vor.

An der u. a. für Räume des südöstlichen Westfalens (insbesondere Lipperland, in mind. erem Umfang auch Warburger Börde) kennzeichnenden Rodungsphase seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, die durch geplante Siedlungen des Hagenhufen-Typs zu charakterisieren ist, hatten weder das Hoch- noch das Ostsauerland wesentlichen Anteil. Dies darf als Indiz dafür gewertet werden, dass hier für bäuerliche Siedlungen bereits zu diesem Zeitpunkt keine ausgedehnten Räume für eine Erschließung zur Verfügung standen. Einzig der im ausgehenden 12. Jahrhundert/um 1200 in extremer Höhenlage angelegte Kleinweiler Neuenhagen, durch den eine klimatisch unwirtliche Hochfläche erschlossen worden ist, lässt sich dieser Phase der hochmittelalterlichen Binnenkolonisation im engeren Sinn zurechnen.